

nung der „Arbeitswelten schlesischer Unterschichten im 19. Jahrhundert“ verwendet. Enttäuschend ist der Beitrag von Dietmar Sauerwein über „schlesische Weihnacht“, der lediglich Vertriebenenerinnerungen versammelt und nur in Ansätzen zentrale Fragen wie den Quellenwert dieser Erinnerungen bzw. den Zusammenhang in einem mehrkulturellen Kontext anspricht.

Die Problematik des volkskundlichen Zugriffs wird im Beitrag von Michael Simon über „Volkskundliche Forschungen am Vorabend des Zweiten Weltkriegs“ deutlich, der damit den zweiten Teil des Bandes „Ethnographie und Grenze: Geschichte und Tradition“ eröffnet. Geriet Volkskunde aufgrund der Instrumentalisierung durch das rechte Lager als volkstümelndes Nationalbramarbasieren oft insgesamt in einen zweifelhaften Ruf, so zeigen die folgenden Beiträge den Nutzen einer Übertragung der volkskundlichen Methodik auf die mehrkulturell geprägten Regionen Ostmitteleuropas auf. So gelingt es Josef Vařeka in seinen Betrachtungen „Zur historischen Volkskultur im tschechisch-deutschen Grenzraum“ anhand von Elementen des Alltagslebens (Umgebendehaus), die Kulturgrenzen zwischen Deutschen und Tschechen zu vermessen, ohne die sonst üblichen Kriterien wie Sprache usw. anzuwenden. Rastislava Stolična behandelt „Die Slowakei als ethno-kulturellen Raum“ und zeigt, wie eine Region durch die Überlagerung von Gebräuchen verschiedenster Provenienz zu einem pluralistischen, polykulturellen historischen Gedachtnis kommt, das sich durch eine einzelne Nationalhistoriographie nicht greifen laßt. Stanislaw Horoszko gibt schließlich einen Projektbericht über „Die Oder als Kulturlandschaft“, in dem die Auswirkungen von Tradition auf das Alltagsleben in einer Grenzregion untersucht werden.

Zwei Fallbeispiele bilden den dritten Teil des Bandes „Zugänge zum Wandel“: Ulrike Frede untersucht die Entwicklung des Lebens im oberschlesischen Dorf Dirschelwitz/Dzierzyslawice nach 1945, Katinka Seemann verfolgt in ihrem Beitrag „Von Dohnafelde nach Donatowo“ die polnische Neubesiedlung eines Dorfes. Beiden gelingt es, durch Beschreibungen des konkreten Alltagslebens generalisierende und verfschende Stereotype wie das der „polnischen Wirtschaft“ einmal mehr zu entkräften.

Über „grenzüberschreitendes Erinnern und perspektivisches Erzählen“ schließlich geht es im letzten Abschnitt. Katharina Eisch („Gedächtnis und Erfahrung“) und Elisabeth Fendl („Der wilde Osten“) reflektieren, ausgehend von eigenen Untersuchungen, über Problematik und Methoden der *oral history* am Beispiel des deutsch-tschechischen Verhältnisses, wobei besonders Fendls drastische Beispiele zur Antimythe des tschechischen „Organklaus“ Prozesse und Strukturen mündlicher Tradierung eindrucksvoll deutlich machen. Als erratischer Block schließlich steht die Untersuchung zweier Biographien ehemaliger DDR-Bürger am Schluß des Bandes, die das „Engagement für Ausländer als Bewältigungsstrategie von Wende-bedingten Identitätskrisen“ beleuchten.

Bremerhaven

Rdiger Ritter

Marian Zgrniak: Europa am Abgrund – 1938. (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 100.) Lit Verlag. Münster u.a. 2002. 374 S. ( 29,90.)

Marian Zgrniak lehrt an der Universität Krakau Allgemeine Geschichte mit Schwerpunkt Militärgeschichte. Er zählt zu jenen polnischen Historikern, die schon während des kommunistischen Regimes intensive wissenschaftliche Westkontakte pflegten, aufgrund deren er Bestnde bedeutsamer Archive und Spezialbibliotheken einsehen konnte, so des Bundesarchiv-Militrarchivs und des Piłsudski-Institutes in den USA. Die für das Thema seines Buches eine Schlüsselfunktion besitzenden Archive Frankreichs, Großbritannien, der Sowjetunion und sdosteuropischer Staaten öffneten ihm ihre Pforten allerdings nicht. Seine Monographie beruht auf zwei bereits 1966 und 1979 in polnischer Sprache publizierten Studien und wird von ihm als deren „ergänzte und verbesserte Auflage“ verstanden. Der Text vermag denn auch den Zeitgeist seiner Genese nicht ganz zu verbergen, und dies sowohl in thematischer Ausrichtung wie in historiographischer Urteilsfindung. So

wird beispielsweise die in der sog. bürgerlichen Geschichtswissenschaft unbestrittene Charakterisierung der III. Internationale als „gehorsames Werkzeug Moskaus“ als nationalsozialistische Propagandaformel zurückgewiesen. Insgesamt aber hat sich der Autor wie zahlreiche andere renommierte polnische Historiker bemüht, sich ungeachtet gültiger marxistischer Doktrin einen wissenschaftlichen Freiraum mit internationalem Standard zu schaffen. Dabei trat, so auch hier, die Problemorientierung bisweilen hinter die Faktographie zurück. Die Fülle des in der Schrift zusammengetragenen Materials beruht im wesentlichen auf der Grundlage fremdsprachiger Literatur, wobei der polyglotte Autor seine entsprechende Qualifikation zur Komparatistik für eine klassische europäische Diplomatiegeschichte unter Einschluß militärgeschichtlicher Aspekte nutzte.

Z. versteht es, fokussiert auf das Jahr 1938, das auf machtpolitischer Ranküne und militärischem Druck beruhende Netzwerk intereuropäischer Aktion der Zwischenkriegszeit, in das Deutschland in bändigender Absicht verstrickt werden sollte, sichtbar vor dem Leser auszubreiten. Dabei markiert er gleichzeitig die Schwachstellen dieses ohnehin fragmentarischen Bündnisgefüges, die dann Hitler rücksichtslos zur Restitution ehemaliger Reichsgrenzen und darüber hinausgehender territorialer Arrondierung nutzte. Zugute kam diesem dabei die komplizierte und fragile außenpolitische Gemengelage, zum einen bestimmt von der die französischen Bemühungen um eine Stabilisierung des Versailler Systems konterkarierenden britischen Appeasement-Politik und zum anderen von den rüstungsökonomischen Defiziten einer potentiellen Anti-Hitler-Koalition. Letztlich aber waren es die nationalen Egoismen vor allem der jungen Staaten Ostmittel- und Südosteuropas in zumeist umstrittenen Grenzen mit in der Regel großen nationalen Minderheiten als Unruheherde, die den Hitler zum Vorteil gereichenden Zustand außenpolitischer Labilität in Europa schufen. Die immensen deutschen Aufrüstungsanstrengungen vor Augen, von einer geschickten Propaganda noch in ihrer Eindrücklichkeit potenziert, griff in ganz Europa die Überzeugung Platz, die Versailler Ordnung werde sich letztendlich nicht aufrechterhalten lassen, ja sie bedürfe geradezu der Korrekturen, wobei es nun für die einzelnen Staaten darauf ankam, auf der Seite des Stärkeren in der Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland – darauf würde der Konflikt, so die weit verbreitete Ansicht, hinauslaufen – die eigenen Interessen zu vertreten und durchzusetzen.

Österreich und der Tschechoslowakei bot sich keine Chance, Verbündete zu finden. Das Krisenjahr 1938, dies sieht der Vf. ganz richtig, ist weniger durch die militärische Aggressivität des NS-Regimes als durch die Unfähigkeit der europäischen Politik, in Sonderheit der ostmitteleuropäischen Staaten, zu gemeinsamem Handeln verursacht worden. Und in diesem Kontext hätte man auf die bilateralen polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen näher eingehen können, um einer verständlichen Erwartungshaltung des Lesers gegenüber einem polnischen Historiker zu entsprechen. Schließlich bildete das latente, durch territoriale Ansprüche und hegemoniales Konkurrenzdenken belastete polnisch-tschechoslowakische Verhältnis eine der wesentlichen Präliminarien Hitlerscher Anexionsspolitik. Die Problematik wird in knapper Form angeschnitten, ohne daß der eigentliche Hintergrund polnischer außenpolitischer Intentionen aufgehellte würde. Die lapidare Feststellung, Polen habe sich in der tschechoslowakischen Krise „unentschieden“ verhalten, befriedigt denn auch wenig. Auch die vielfach aufgeworfene Frage, ob Warschau etwa im Windschatten der Ereignisse des Jahres 1938 eigenen außenpolitischen Ambitionen, u.U. in partiellem Einklang mit Berlin, gefolgt sei, wird nicht beantwortet. Statt dessen weist der Autor die damalige „Weltmeinung“ zurück, wonach sein Land in der gegebenen Konstellation die litauische Frage aktualisiert habe, um Deutschland die Möglichkeit der Rückgliederung des Memelgebietes zu eröffnen. Es muß daher erlaubt sein, auf das Arrangement zwischen Hitler und Piłsudski hinzuweisen, auch darauf, daß, wenngleich mit nachlassender Tendenz, die sehr intensiven, vorwiegend rüstungsökonomischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen bis zum Herbst 1938 intakt blieben, so lange, bis beide Seiten erkannten, daß sie wegen der eigenen Hochrüstung

(Aufbau des polnischen Zentralen Industriereviere) ihren wechselseitigen handelspolitischen Erwartungen nicht mehr zu genügen vermochten¹. Die rüstungswissenschaftliche Kooperation zwischen Berlin und Warschau in der Piłsudski-Ära mit gemeinsamem anti-sowjetischem Vorzeichen wird nicht thematisiert, wengleich der polnischen Aufrüstung im Rahmen der Pläne „Ost“ und „West“ auch und gerade in ihren Unzulänglichkeiten hinlänglich Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Es mag mit diesen kritischen Anmerkungen sein Bewenden haben. Sie werden relativiert durch die Entstehungsgeschichte des Buches, deren Spuren man sich gründlicher verwischt gewünscht hätte, insbesondere angesichts eines gewissen Perspektivenwandels, der die Inaugenscheinnahme auch der Schwächen und Illusionen eigener nationaler Politik erlaubt. Bleibt noch ein Hinweis des Rezensenten in eigener Sache: Er wurde im Literaturverzeichnis, nicht in den Anmerkungen, mit dem Historiker des ehemaligen Reichsarchivs Ernst Otto Volkmann verwechselt.

Buchenbach

Hans-Erich Volkmann

¹ HANS-ERICH VOLKMANN: Polen im politisch-wirtschaftlichen Kalkül des Dritten Reiches, in: Der Zweite Weltkrieg, hrsg. von WOLFGANG MICHALKA, München, Zürich 1994, S. 74-92.

* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Hrsg. von Volkhard Knigge und Norbert Frei unter Mitarbeit von Anett Schweitzer. Verlag C.H. Beck. München 2002. 450 S., 15 s/w Abb.

Mit der Hinwendung zu kulturgeschichtlichen Fragestellungen seit den 1990er Jahren hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit nationaler Vergangenheits- und Geschichtspolitik einen beachtlichen Aufschwung erfahren, dem wichtige Beiträge zur Konstruktion kollektiver Erinnerungsvorstellungen und deren sinnstiftender Bedeutung zu verdanken sind. Der vorliegende, großteils instruktive Sammelband einer Tagung in Weimar-Buchenwald vom September 2000 enthält 24 Stellungnahmen einer internationalen Autorenschaft zum (richtigen) erinnernden Umgang mit den NS-Verbrechen gegen die Menschheit. Sechs Beiträge betrachten andere, weniger bekannte „Beispiele aus einem Jahrhundert der Gewalt“, darunter den – von den Nachfahren der Täter weiterhin geleugneten – türkischen Völkermord an den Armeniern in Ostanatolien 1915/16, den Terror in der Sowjetunion und die ebenfalls überaus opferreichen japanischen Massenmorde an der Bevölkerung in den von 1932 bis 1945 besetzten Ländern. Im internationalen Vergleich zeigt sich, daß die vielgescholtene (west)deutsche ‚Vergangenheitsbewältigung‘ – jedenfalls nach dem Schweigen der 1950er Jahre – die allzu geringen Anstrengungen historischer Aufarbeitung in Japan und den Ländern des östlichen Europa weit hinter sich gelassen hat.

Als Fallbeispiele für jeweils sechs „Berichte zur Geschichte“ bzw. „zur Gegenwart der Erinnerung“ entschieden sich die Veranstalter für die Nachfolgestaaten der NS-Täter Deutschland und Österreich, für das als Ursprungsland der *Résistance* gegen wie der Kollaboration mit NS-Deutschland janusgesichtige Frankreich sowie für Israel und die USA, die sich heute als Nachfolgestaat bzw. Fürsprecher der NS-Opfer verstehen. Als *pars pro toto* für Ostmitteleuropa fand überdies Polen Berücksichtigung.

Die historischen Beiträge befassen sich in etwa mit den Jahren 1945 bis 1990, die gegenwartskundlichen mit erinnerungspolitischen Themen des folgenden Jahrzehnts. Edmund Dmińtrów geht auf die Ambivalenz ein, mit der man in der Volksrepublik Polen dem Phänomen der Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern auf einer gesellschaft-